Mittwoch, den 19. August.

Thorner Zeitung.

№. 193.] Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 25 Sgr. Auswärtige zahlen bei den Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. — Inserate werden täglich bis 4 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die dreispaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 6 Pf. [1868.

Deutschland.

Berlin, 17. August. Nach den neuesten Nachrichten, welche dem Dr. Petermann von der deutschen Nordpol-Expedition durch den Dampfer „Bienenkorb" zugegangen sind, war die „Germania" bereits am 24. Juni aus dem Eise befreit und wurde 74½ Grad nördlicher Breite und 15. Grad westlicher Länge nordwärts steuernd gesehen.

— Schon seit langer Zeit wird von solchen Leuten, die von dem Wesen der Steuern keine Idee haben, der Plan einer Börsensteuer als etwas ganz Ausgezeichnetes gepriesen. An der Börse, so rechnen sie dem Volke vor, werden täglich für viele Millionen Geschäfte gemacht; belegen wir solche Geschäfte nur mit der sehr mäßigen Steuer von Eins pro täglich etwa 5 Mill. an der Berliner Fonds- und Getreidebörse, so gewährt diese allein einen Jahresertrag von etwa 1,500,000 Thlr; rechnet man dazu die Börsen von Frankfurt a. M., Breslau, Königsberg, Danzig, Stettin, Magdeburg, Köln und da ja natürlich ganz Norddeutschland dieses theilhaftig werden soll, auch die Börsen Hamburg, Bremen und Leipzig, so findet man, daß eine solche Steuer wenigstens 10 Millionen einbringen wird, eine Summe, die schon der Probe werth zu sein scheint. Aber wird sich denn die Börse so willig besteuern lassen? Wir bezweifeln es sehr; das Geld kennt kein Vaterland, und wenn die Börsengeschäfte in Norddeutschland erschwert werden, so begeben sich die Börsenmänner nach Süddeutschland, nach Wien oder München, oder sie wenden sich nach Westen, nach Brüssel oder Paris, um ihre Geschäfte an den Orten zu machen, wo man sie nicht mit solchen Steuern belästigt. Und was ist dann die Folge? Es wird nicht mehr bei uns speculirt — ganz richtig; aber wenn ein Nothjahr eintritt, wer soll uns vor dem Verhungern schützen, wenn nicht die Speculation die Getreidepreise in die Höhe treibt und so das fremde Getreide an unseren Markt lenkt? Oder das Land bedarf einer Eisenbahn — wer soll das Geld geben wenn die Börsensteuer aus dem Lande getrieben hat, welche bis jetzt durch das Steigern des Courses dieser Papiere fremde Käufer verlockten? Eine solche Steuer würde nur diejenige Speculation, welche dem Lande von Nutzen sein würde und deren Pflege eigentlich Sache des Staates wäre, aus dem Lande treiben. Diejenige Speculation, welche dem Lande nicht heilsam ist, würde bleiben, und sie würde es verstehen, sich der Steuer soweit zu entziehen, daß ihr Ertrag auf ein Minimum herabsinken würde. Das ganze Project ist, wie schon gesagt ist, ein todtgebornes Kind.

— Die Nachricht, das Preußen in den chinesischen Gewässern sich festzusetzen beabsichtige, taucht regelmäßig von Zeit zu Zeit auf und trägt ihm gewöhnlich bittere Vorwürfe von irgend einer Seite ein. Einstweilen scheint es mit den weitaussehenden Plänen gute Weile zu haben. Es ist nicht ein einziges norddeutsches Kriegsfahrzeug in den ostasiatischen Gewässern, was, wie die neulichen aus Hongkong erhobenen Klagen beweisen, bitter genug draußen von unseren Landsleuten empfunden wird, und die Anstalten, welche getroffen werden, um wenigstens einigermaßen den Schutz der norddeutschen Flagge zu führen, sind so bescheidener Art, daß ihr Eifersucht nicht gerade rege zu machen brauchen. Diesmal ist es ein chinesischer Correspondent des New-Yorker „Herald," der die Erzählung wieder aufs Tapet bringt, daß Preußen mit der chi-

---

Der Teufelsadvokat.

(Fortsetzung.)

Obwohl auf's höchste empört über die Unmenschlichkeit, mit der man ihn seinem Schicksal überlassen, nährte der Krieger doch nicht im entferntesten den Verdacht, daß man das active Verbrechen der Räuberei zu dem passiven der Vernachlässigung unter den gefährlichsten Umständen zu fügen beabsichtigte; und da er ein Mann von solchem Charakter war, verschmähte er es, sich in lange und heftige Vorwürfe einzulassen. Deshalb setzte er sich, mit einem flüchtigen Blick auf die Wirthin, an den Tisch und sagte kurz:

„Gebt mir ein Semmelbrod und eine Flasche Wein, bringt mir meine Beinschiene und sagt mir, was ich zu bezahlen habe. Gott sei Dank, einen Vorzug hat das Hungersterben, — daß die Rechnung um so leichter zu machen ist."

Die Wirthin sagte nicht ein Wort, sondern eilte zu ihrem Gatten, der sich noch in seinem Zimmer befand und überlegte, was er mit dem Inhalt der Beinschiene beginnen wollte. Der Wirth fluchte und verschwor sich, als er hörte, daß der Gast sein Frühstück in der Stube unten erwarte. Was war nun zu thun? Die Beinschienen mußten zurückgegeben werden und damit sanken alle die schönen Luftschlösser in ihr Nichts zusammen. Aber noch gab es ein Auskunftsmittel; sie flickten den Riß zu, welchen sie an dem innern Leder der rechten Beinschiene gemacht, wischten den Staub von beiden ab und sandten sie dem Krieger durch das Dienstmädchen hinab, welches zugleich den Auftrag erhielt, ihm auch das verlangte Frühstück zu bringen. Nach und nach hatte sich das Zimmer mit Arbeitern und Müßiggängern gefüllt, welche ihren Morgentrank in der Herberge einnehmen wollten, und alle wandten sich neugierig nach dem mürrischen, blassen Krieger um, als man die Semmeln, die Flasche und ein ungeheures Paar Beinschienen vor ihm aufstellte. Kaspar Karnerach (denn dies war sein Name) wurde zu sehr vom Hunger geplagt, um nicht die Untersuchung seiner Beinschienen bis nach dem Frühstück zu verschieben; als er diese jedoch nach Beendigung desselben vornahm, erschrack er über die Leichtigkeit der Beinschienen und faßte sogleich Verdacht. Er steckte die Hand in das Innere und von der Berührung desselben keineswegs befriedigt blieb ihm kein Zweifel, daß sein seltsamer Mantel stark beraubt worden. Kaspar Karnerach war kein geduldiger Mann. Aber auch der Geduldigste läßt sich nicht berauben ohne in tobende Wuth auszubrechen: „Ha, elendes Weib, Diebin, Verrätherin, was hast Du mit dem Gelde gethan, das ich Dir anvertraut? Meine Goldkronen, meine Goldkronen! Wo bist du Verrätherin?"

Während er einen Strom von solchen Verwünschungen und noch schlimmern Flüchen ausbrach, rannte der Krieger wie ein Verrückter auf und nieder; und als keine Wirthin auf sein Geschrei erscheinen wollte, verschwand er plötzlich aus dem Gesicht der erstaunten Gäste, um die treulose Bankhalterin aufzusuchen, die er unglücklicherweise zu seiner Vertrauten gemacht.

Wenige Minuten später vernahm man lautes Geschrei, Fluchen und Toben auf der Treppe, und zugleich sah man Kaspar, schäumend vor Wuth, erscheinen, den Wirth mit der beraubten Schiene vor sich hertreibend, während er mit der linken Hand die Wirthin am Arme zog, der Stöße und Püffe nicht achtend, mit denen sie seine Aufmerksamkeit erwiderte.

Die Gäste erhoben sich und standen in drohender Haltung um den Krieger, während der Wirth beständig um Hülfe rief. Kaspar aber, dessen Blut in Wallung war, stürzte den Wirth zu Boden, setzte den Fuß auf seine Brust und schwang sein Schwert, nachdem er die Wirthin losgelassen, durch die Luft, wodurch rings umher freier Raum entstand. Darauf erzählte er, nicht ohne von der Wirthin öfter unterbrochen zu werden, seine Erlebnisse in dem Hause und verlangte seinen Schatz wieder. Aber die Zuhörer, an die er sich wandte, waren ihm nicht günstig. Der Wirth war ein angesehener Mann der Stadt, sein Bruder ein Mitglied der hohen Obrigkeit, er selbst ein Bürgermeister; die meisten der Anwesenden standen in seiner Schuld. Der Krieger aber war ein Fremdling und ohne Freunde; seine Erzählung schien unwahrscheinlich — eine Beinschiene war auch gar nicht der Platz, um Geld dort zu verbergen. Ueberdies war er sehr krank gewesen, vielleicht gar noch nicht ganz im vollen Besitze seiner Geisteskräfte; kurz und gut, man glaubte ihm nicht. Die Zuhörer meinten Gründe genug zu haben, ihm zu mißtrauen. Auf einen Wink der Wirthin war indessen einer der Gäste schon beim Beginn des Streites verschwunden. Ehe er noch geendet, entstand ein allgemeines Geschrei des Unwillens, während dessen sich der Wirth aus seiner unangenehmen Lage losrang, sich auf die Beine half, nach dem Herde rannte und den Bratspieß ergriff; ermuthigt durch die Theilnahme, die er fand, und die ihn umgebende Menge, versetzte er seinem Ankläger einen Stoß und warf ihm alle Lügner und Vagabunden in's Gesicht, die seine Zunge in einem Athem ausstoßen konnte. Der Krieger parirte den Spieß und hieb von hinten das Ohr des Wirths ab.

Während des Lärms, der dieser Scene folgte, erschien der Bruder des Wirths mit einem Haufen Hellebardiere. Sie fanden den armen Kaspar, sein Schwert schwingend, den Wirth blutend und brüllend, die Gäste schreiend und heulend und mit ihren Fäusten drohend. Kaspar war bald entwaffnet und an den Händen gebunden, doch nicht ohne daß er zuvor einen von den Hellebardieren verwundet hatte und dem Stadtvorsteher den Hut mit dem flachen Schwert in den Kopf getrieben. Es wurde Abend, ehe der Friede und die Ruhe im Wirthshause und der Stadt hergestellt war. Der Krieger wurde in's Gefängniß geworfen und das Verhör auf den nächsten Tag angesetzt.

(Fortsetzung folgt.)

nesischen Regierung wegen Abtretung der Insel Tschusan in Unterhandlung stehe, um dort — eine Verbrechercolonie anzulegen. Der „Herald" droht mit dem Zorne der Vereinigten Staaten, wenn dieser Plan, der den amerikanischen Interessen die größte Gefahr drohe, verwirklicht werden sollte. Wie gesagt, es hat allen Anschein, daß gegenwärtig noch kein Grund da ist, sich zu echauffiren.

— Der „H. B. H." wird von hier von offiziöser Seite geschrieben: „Der Besuch, welchen unser König dem Kaiser von Rußland in Schwalbach abstattete, war für diesen eine Ueberraschung, denn erst als der Wagen des Königs vorfuhr, erfuhr man die Anwesenheit des Königs. Der Besuch währte etwa 3/4 Stunden und der Kaiser gab dem scheidenden Könige das Geleit bis an den Wagen."

— In der nächsten Landtagssession werden außer dem Budget ꝛc. besonders wichtige Gesetzentwürfe von dem Justizminister vorgelegt werden, welche indessen mit den großen Prinzipalfragen der Justizorganisation noch nichts gemein haben; alle diese Fragen sind augenblicklich noch so weit in der Vorberathung, daß ihre Verwirklichung in weite Ferne gerückt ist.

— Die Abtretung der Insel Wangeroog an Preußen soll in Aussicht genommen seien. Oldenburg dürfte sich um so leichter dazu verstehen, als es sich damit von den Pflichten der Unterhaltung des dortigen Leuchtthurms und der Schutzwerke für den ehemaligen Kirchthurm gänzlich befreien würde.

— Im Auftrage der königlichen General-Inspection des Ingenieurcorps und der Festungen sollen während der nächsten Monate Sprengversuche mit Torpedos in der Wieder Bucht des Kieler Hafens (Westseite, nördlich von Bellevue) zur Ausführung gebracht werden. Die Führer der Schiffe und Böte sind aufgefordert worden, sich von den Stellen, wo die Sprengkörper versenkt und Pfähle eingerammt sind, welche Stellen mit rothen Flaggen werden bezeichnet werden, fern zu halten.

— Der vieljährige liberale Abgeordnete für Görlitz, Herr von Carlowitz, welcher im vorigen Winter aus Gesundheitsrücksichten sein Mandat niederlegte, hat sich während dieses Sommers so erholt, daß man in der Erwartung lebt, denselben bald wieder einen Platz im Abgeordneten-Hause und im Reichstage einnehmen zu sehen. Aus mehreren Wahlkreisen ist ihm bereits die Aufforderung zugekommen, ein Mandat für sie anzunehmen.

Ausland.

Oesterreich. Der Uebertritt von der katholischen Religion zur jüdischen wird immer häufiger, ebenso wie die Verheirathung solcher Convertiten in den Bethäusern zu Pesth. Bor Kurzem erst hatten wir einen solchen Fall zu verzeichnen und neuerdings ist ein ähnlicher mit Variation zu registriren. Ein Herr Müller, als Jude geboren, ließ sich später taufen und bekannte sich seit den letzten fünfundzwanzig Jahren zum katholischen Glauben. Vor einigen Wochen trat er nun wieder zum Judenthum über und wird am nächstkommenden Sonntag mit einem Judenmädchen sich trauen lassen. Die Trauung wird diesmal in Neupesth stattfinden.

— Ronge hat in Graz viel größeren Erfolg wie in Wien. Vorgestern fand eine Volksversammlung von weit mehr als 2000 Personen statt (darunter, wie die Grazer Blätter bemerken, viele der angesehensten Bürger). Der Vortrag Ronge's rief stürmische Acclamation hervor und sofort erfolgten Hunderte von Beitrittserklärungen zum „religiösen Reformverein".

Frankreich. Der „Abend-Moniteur" v. 16. enthält einen Brief des Kaisers an den Ober-Kommandirenden der Nationalgarde, General Mellinet, in welchem der Kaiser die Nationalgarde, wegen ihrer guten Haltung und des trefflichen Geistes, welcher in ihr herrscht, beglückwünscht und sein stetes Vertrauen auf den Patriotismus derselben ausspricht.

Seit Jahren war der Kaiser am Vorabend des Napoleonstages nicht in Paris, seit Jahren war die Nationalgarde nicht gemeinsam mit der Armee unter den Waffen. Jahre lang hatte er ihr den Rücken gekehrt: jetzt erst hat er ihr als der Wächterin der gesellschaftlichen Ordnung und der staatlichen Institutionen wieder die Hand geboten. In diesem Sinne legt auch die „France" die Zuziehung der Nationalgarde zur Revue einen tiefen Sinn unter. „Die Nationalgarde von Paris", schreibt sie, „ist die Bourgeoisie und vielleicht noch mehr die kleine als die große. Indem der Kaiser sich in ihre Mitte begiebt, bekundet er ihr sein Vertrauen. Diese Bourgeoisie ist ein wichtiges Element der gesellschaftlichen Ordnung. Sie ist bisweilen tadelsüchtig (frondeuse) aber sie ist gerecht und sie weiß aus Erfahrung, daß nicht sie Nutzen zieht von den energischen Anschlägen, welche niederzuhalten ihre Aufgabe ist. Sie enthält in ihrem Grunde einen Vorrath von gesundem Sinne und von Hingebung, welcher in dem Augenblicke, da alle lebendigen Kräfte des Landes zu neuem Leben erwachen, nicht ungenützt bleiben darf. Denkende Bayonnette sind niemals ein Uebel, so bald sie gut denken; denn sie stellen die Macht der öffentlichen Meinung dar. Das heutige Fest ist nicht bloß ein militärisches. Der Kaiser hat unter seinen Augen zwei Armeen: die eine bereit, mit unüberwindlicher Tapferkeit jeden Angriff auf unsere Grenzen und auf unsere Unabhängigkeit zurückzuwerfen, die andere besonders für den Schutz der gesellschaftlichen Ordnung und unserer Institutionen bestimmt. Alle Beide sind gegenwärtig eine Garantie des Friedens, des Vertrauens und der Sicherheit."

— Das Haschen nach Popularität wird bei der Kaiserlichen Familie zur Manie. Während der Kaiser in Troyes um die Gunst der Bauern buhlte, und der Kaiserliche Prinz in der Sorbonne die Herzen seiner zukünftigen (??) Unterthanen erobern sollte, begab sich Frau Eugenie in eine Irrenanstalt, wo sie, laut Bericht der Offiziösen, durch ihre Milde und Herablassung Alles in Entzücken versetzte. Wie die Berichte durch die Zeilen blicken lassen, that sie sogar ein halbes Wunder. In den Werkstätten, wo die Geisteskranken zu Handarbeiten angehalten werden, befand sich ein von tiefer Melancholie Heimgesuchter. Von seiner tiefen Traurigkeit ergriffen legte die Kaiserin ihre Hand auf seine Schulter und richtete mehrere Fragen an ihn, auf die er anfänglich nicht Acht zu geben schien. Bald aber erwachte, von den wohlwollenden Worten der Kaiserin hervorgelockt, die schlummernde Vernunft des Unglücklichen, er schien aus einem Traum zu erwachen und Thränen entstürzten seinen Augen. Mit Erkenntlichkeit antwortete er auf die Fragen, welche die Kaiserin an ihn richtete. — Man darf sich auf die Nachricht vorbereiten, daß der Handauflegung der Kaiserin eine überraschende Besserung im Zustande des Kranken gefolgt ist. Wenn wir nicht irren, giebt's unter den zahlreichen Heiligen noch keine heilige Eugenie.

Die große Revue in den elyseeischen Feldern am 14. d. Mts. die über drei Stunden dauerte, war nur zum Theil ein kriegerisches Schauspiel. Die Pariser selbst nehmen ihre Nationalgarde, die nur noch durch ihren Namen an diejenige der Juli-Regierung erinnert, nicht ernst, die Nationalgardisten selbst sind sich dessen wohl bewußt, und so entwickelte sich denn auch gestern bei ihrem Vorüberziehen zwischen ihnen und ihren betreffenden Nachbarn, Verwandten und Klienten unter den Zuschauern ein Verkehr, der nichts weniger als einen militärischen Anstrich hatte. Die Linientruppen wurden wie immer vom Publikum mit Sympathie begrüßt. Die ganze Masse defilirte vor dem Kaiser und dem kaiserlichen Prinzen, die zu Pferd, und vor der Kaiserin, die im offenen Wagen, am Eingang des Industriepalastes hielten. Der Kaiser altert sichtlich, er verbirgt auch seine grauen Haare nicht mehr. Beim Vorüberfahren der Kaiserin vernahm ich keinen Hochruf; der Kaiser und der Prinz wurden mäßig akklamirt. Im kaiserlichen Gefolge erregte besonders Lord Napier, der Eroberer von Magdala, Aufsehn. „Von unangenehmen Kundgebungen bemerkte ich gestern Nichts; auch heute dürfte Alles im Lärm der Orgeln, Hörner, Bänkelsänger, im Treiben der Provinzialen und Fremden und in dem ganzen üblichen Festspektakel untergehen, vor dem Jeder entflieht, der ihn einmal mitgemacht. Das diesjährige Fest hat mit den früheren dies gemein, daß keine Amnestie für die Presse ertheilt worden ist.

Belgien. Bei Hofe herrscht eine äußerst traurige Stimmung. Der Kronprinz ist sehr krank von Ostende zurückgekommen und die Aerzte zucken die Achseln. Der Herzog leidet an Herzbeutel-Wassersucht und dafür ist kein Kraut gewachsen. Stirbt der Prinz, so ist die Dynastie fortan nur noch auf vier Augen gestellt, Leopold II. und der Graf von Flandern, der bis jetzt kinderlos. Da indeß beide, der König und sein Bruder, noch jung sind, so hat die Dynastie einstweilen weniger von jener Seite, als von der Seine her zu befürchten. Dort geht man sichtlich wie die Katze um den heißen Brei um Belgien herum. An Lust, es zu verschlingen, hat es den Franzosen nie gemangelt. Ludwig Philipp hatte es bereits in der Hand 1834, aber vorsichtig und katzenklug witterte der Bürgerkönig noch bei Zeiten Unheil und mit höchst eigenen Händen und thränenden Auges öffnete er selbst die Falle, in welche Belgiens Congreß gegangen, und schlug im Namen des Herzogs von Nemours die belgische Krone aus. Napoleon III. wollte am Tage nach dem blutigen 2. Dezember ohne weiteres die Annexion Belgiens decretiren; der Satz des Decrets war schon fix und fertig in der Druckerei des Moniteur universel, da gelang es noch seinem schlauen und genialen Rathgeber und Halbbruder Morny, den Präsidenten und zukünftigen Kaiser zur Vertagung seines Lieblingsprojekts zu bewegen. Seitdem tauchte wohl das Projekt hin und wieder auf, aber — die Trauben waren stets zu sauer. England stand dem Imperator stets im Wege und heute, seit Sadowa, ist die Sache noch weit bedenklicher. Ein Angriff auf Belgien wird und kann nicht anders als wie eine Bedrohung des Rheins betrachtet werden. Die Ueberzeugung giebt Belgiens Politik eine weit größere Festigkeit, und darum hat man hier Sorge getragen, indirect nach Paris wissen zu lassen, daß man eben so wenig auf eine Zoll-Einigung, als auf eine militärische Convention eingehen kann. In Holland hat die bonapartistische Politik eben so wenig Aussicht auf Erfolg.

Provinzielles.

— Das Lehrer-Seminar zu Königsberg soll, wie die „Insterb. Ztg." hört, bereits zum Herbst c. nach Waldau in die verlassenen Räume der landwirthschaftlichen Akademie verlegt und die bisher freie Anstalt in eine geschlossene, in ein Internat, verwandelt werden. Der jetzige Director des Seminars bleibt in K. als Director des kgl. Waisenhauses, mit welchem eine Präparandenschule an Stelle des bisherigen Seminars verbunden werden soll. Die neue Anstalt wird, da die bisherigen Lehrer größtentheils in K. bleiben, ein ganz neues Lehrerpersonal erhalten. In einem solchen Internate werden die jungen Leute mit klösterlicher Strenge gehalten. Sie dürfen ohne Erlaubniß die Anstalt nicht verlassen, und müssen an den oft recht häufigen gemeinschaftlichen Andachtsübungen Theil nehmen. Außerdem controlirt man ihre Lectüre und ihre Beschäftigungen in den Freistunden. Dies war bisher in Königsberg nicht möglich, und es ist darum schon seit einer Reihe von Jahren die Rede gewesen, die Anstalt auf's Land zu verlegen, um die bezeichnete Erziehungsweise in Anwendung bringen zu können. Leider kann man das Dorf nicht zu einer Universitätsstadt machen, in welcher den strebsamen Jüngling überall eine geistige Atmosphäre umgiebt, in der er auf Schritt und Tritt Anregung und Belehrung empfängt und mit leichter Mühe die Mittel zu seiner Fortbildung sich verschaffen kann. Diese Vortheile, abgesehen von allen andern — werden den Seminaristen in Waldau zu ihrem und ihrer spätern Schüler Nachtheil verloren gehen. — Uebrigens wurden auf der Ende v. Mts. in Aurich abgehaltenen Hauptversammlung ostfriesischer Lehrer, von welcher etwa 160 Lehrer anwesend waren, gegen die Internate folgende Punkte aufgestellt: Auf Commando arbeiten, auf Commando beten, schlafen, wachen ꝛc. erzeugt einen Servilismus,

der für die Charakterbildung des Lehrers von dem verderblichsten Einfluß werden könne. Der junge Seminarist müsse auch seine Freiheit gebrauchen lernen, er müsse exemplarisch fleißig sein, aber auch einmal exemplarisch faul sein dürfen. Sittliche Gefahr finde er mehr bei einem Internat als Externat. Es sei ja freilich schon vorgekommen, daß ein Seminarist einen Schoppen über den Durst getrunken und wolle man solches durchaus nicht empfehlen, bemerken wolle man aber doch, daß Personen, die jetzt achtungswerthe Geistliche seien, in ihren jungen Jahren auch wohl schon einen Schoppen über den Durst getrunken hätten. Was für den Studenten die Universitätszeit, das müsse für den Seminaristen die Seminarzeit sein. Theologen, Juristen, Mediciner, Künstler 2c. werden auch nicht in Internaten gebildet; man begreife nicht, weshalb die Lehrer eine Ausnahmestellung einnehmen sollen. Redner nennt die Internate Klöster, in denen eine eiserne Despotie herrschen müsse, wenn es überhaupt mit ihnen gehen solle. Ein ungeheurer Applaus folgte der Rede, ein Zeichen daß er Allen aus der Seele gesprochen.

△ **Flatow**, den 17. August. [Zur Ernte; Handwerkerverein.] Immer glühender und glühender werden die sengenden Strahlen der Sonne; kein Wölkchen am Himmel; schwer und melancholisch hängt die Mittagsstunde über der Natur. Zwar können wir von einem Gewitterregen berichten, der in voriger Woche unsere Gegend, sowie die angrenzenden Felder der Nachbarprovinz Posen erquickte, doch ist dieser nur mit Tropfen zu vergleichen, die zufällig auf einen glühenden Bolzen fallen. Kartoffeln und Gemüse, welche dem gemeinen Manne als Hauptnahrungsmittel dienen, werden bei uns nur spärlich zu finden sein. Der heiße, staubige Sand, welcher beim geringsten Windstoße emporwirbelt, vermehrt die erstickende Luftwärme. Wenngleich die Klee- und Heu-Ernte beim ersten Schnitte eine befriedigende zu nennen war, so müssen wir gestehen, daß es zum zweiten Schnitte auf unserem leichten, langerhitzten Boden wohl schwerlich kommen werde, da selbst die weidenden Hausthiere auf unseren Wiesen und Stoppelfeldern kaum ihren Hunger stillen können.

Der hiesige Handwerkerverein, welcher während der Sommerzeit seine Sitzungen einstellte, hat kürzlich wieder ein Lebenszeichen von sich gegeben. Ein großartiges Fest wurde nämlich neuerdings in unseren Eichenhain gefeiert, an welchem sich eine große Anzahl von Mitgliedern mit ihren Familien betheiligte. Am Abende desselben Tages wurde in dem Saale des Vereinslokals munter getanzt und der Rest der Nacht in Freundeskreisen gesellig verlebt.

Lokales.

— **Commerzielles.** Für Rußland und Polen ist wieder ein neuer Zolltarif festgestellt, aber eine günstige Einwirkung desselben auf den diesseitigen Handelsverkehr nach den genannten Gebieten ist nicht zu erwarten. Es wird nämlich berichtet: „Während zur Zeit der Eingangszoll verschieden normirt ist, je nachdem die Güter per See oder per Landtransport eingehen, ist dieser Unterschied durch das neue Gesetz aufgehoben, und werden künftig nur einheitliche Tarifsätze Anwendung finden. Eine wesentliche Vereinfachung des Geschäftsverfahrens ist dadurch zu erwarten, daß, während das gegenwärtige Zollgesetz 509 Titel mit mehr als 550 Unterabtheilungen enthält, nach dem Vorschlage der Kommission in fast allen Titeln Verminderungen eingetreten sind, deren Zahl sich im Ganzen auf 445 beläuft. Endlich sind die zollpflichtigen Artikel so übersichtlich gruppirt, daß das Auffinden der entsprechenden Tarif-Positionen wesentlich erleichtert worden. Danach hat bei der Redaktion des neuen Gesetzes das Streben nach Vereinfachung entschieden vorgewaltet; dem Publikum ist dadurch ein erhöhter Schutz gegen irrthümliche oder willkürliche Behandlung zu Theil geworden, während für den Staat sich die Möglichkeit einer Minderung der Zollverwaltungs- wie des Schutzzoll-Personals ergiebt. In letzterer Beziehung ist zugleich die durch das neue Gesetz vorgeschriebene Ermäßigung zahlreicher Tarifpositionen von entscheidender Bedeutung, indem dadurch der Anreiz zur Defraude entsprechend gemindert wird. Es sei hier erwähnt, daß diese Zollermäßigungen betragen: für Kaffee (Eingang zur See) 55 Prozent, vegetabilisches Oel 13 Prozent, Eisen 10—14 Prozent, Eisen- und Stahldraht, sowie Weißblech 32 Prozent, Eisendrahtwaaren 115 Prozent, weiße Baumwollenwaaren 18, bunte desgleichen 13 Prozen, ungefärbtes, grobes Garn $13\frac{1}{2}$, Spitzen und Shawls $46\frac{1}{2}$ Prozent 2c.; während für landwirthschaftliche und Webemaschinen der zollfreie Eingang gestattet ist." Die „Nat. Ztg." bemerkt hiezu:

Es sind hier nur die Lichtseiten hervorgehoben nach anderen Nachrichten bietet der neue russische Tarif aber auch viele dunkle Punkte. Jedenfalls wird das Erscheinen desselben abzuwarten sein, bevor man sich ein Urtheil über denselben bilden kann.

— **Polizei-Bericht.** Vom 1. bis 15. August c. sind 7 Diebstähle zur Feststellung, 12 Dirnen, 7 Bettler, 10 Ruhestörer, 3 Trunkene, 6 Obdachlose, zur Verhaftung gekommen.

277 Fremde sind angemeldet.

Als gefunden ist 1 Bruchband eingeliefert. —

— **Verein junger Kaufleute.** Es war ein Vergnügen ganz eigener Art, das der Verein am letzten Sonntage veranstaltete. — 25 Grad im Schatten, staubige Chaussee, dicht besetzte Wagen, vergessene Weinflaschen, schlummernde Baßgeigen, interessante Sommertoiletten, Ehren- und andere schlimme Gäste — kurz: Alles war vereint, um zu Barbarken am Sonntag Nachmittags 3 Uhr eine dort eben eingetroffene Gesellschaft vorzufinden, die sich sowohl durch ein buntes Treiben, als durch einen immensen Durst kennzeichnete. „Gebet dem Herzen, was des Herzens ist!" schrie ein dem dumpfen Omnibus schwer aber glücklich entronnenes Mitglied aus und stürzte einen mächtigen Schoppen hinunter; eine junge Dame — eine wahrhaft junonische Gestalt, mit weißem ausgeschnittenem Kleide, das einen Nacken erkennen ließ, „so weiß wie Schnee und sanft wie eines Denkmals Alabaster" — vernahm kaum jenes Wort, als sie es auch schon nach ihrem Sinne deutete und schnell die Falten des bauschigen Gewandes glatt strich, um nun einer Grazie gleich des Winks zum frohen Spiel gewärtig zu sein. Bald auch wurde der muntere Reigen eröffnet und „der Plumpsack geht' rum" und „Böcklein, such dein Schäflein" und andere Spiele aus Olims Zeiten unterhielten und amüsirten ganz vortrefflich, so daß man auf der weiten Wiese nur heitere Gesichter erblicken und den Jubel froher Menschen vernehmen konnte.

Nur die heilige Barbara mochte heute ernst und trauernd auf den Ort herniedergeblickt haben, der ihr seinen Namen verdankt; denn ringsum starrten die ihres stolzen Schmuckes beraubten Bäume so trostlos öde, der kleine Bach plätscherte heute so leise melancholisch und die Winde suchten vergebens zu schmeichlerischem Buhlen das sonst so üppige Laub. — Bis gegen Abend dauerten die Spiele der Gesellschaft und ihnen folgte nun der Tanz auf dem schönen neu errichteten Pariser Tanzplatz, wo manch tiefer Bückling fiel und in Tanzeslust manch jungfräuliche Wange wonniglich erglühte; — daß ebenher auch einige Schleppen abgetreten und diverse Röcke mit heißem Oele gesalbt wurden, das konnte die allgemeine Heiterkeit höchstens nur noch steigern.

Gegen 10 Uhr erfolgte endlich die Rückfahrt, die gewiß im manchem Festestheilnehmer eine bleibende Erinnerung zurückgelassen hat. So klagte mir z. B. heute morgen ein armer Junge sein interessantes Leid, in einem Omnibus gesessen zu haben — unter 12 Grazien der einzige generis masculini. Die hatten ihn natürlich scharf ins Gebet genommen und besonders waren es zwei holdselig schöne Mädchen, die ihn empfinden ließen, daß auch die zarteste Rose ihre Dornen und die zarteste Jungfrau ihre respectablen Waffen hat.

Als der beneidenswerthe Arme endlich allein war, ensümirte er die Erlebnisse des Tages dahin: es war doch Alles recht hübsch und nett und auf dem ganzen Feste vermißte er nur eines, und das Eine — das war sie.

— **Für Militär-Anwärter** findet sich in dem hiesigen Kreisblatte folgende offizielle Bekanntmachung: Alle Inhaber des Civilversorgungs- resp. Anstellungs-Scheins, welche eine Anstellung zu erlangen wünschen haben sich mit ihren Militairpapieren bei dem Bezirksfeldwebel zu melden und diejenigen Posten zu bezeichnen, um welche sie sich zu bewerben gedenken. Das Bezirks-Commando wird nach Möglichkeit die Anstellungen u. s. w. bei den resp. Behörden vermitteln und den Wünschen jedes Einzelnen, soweit es angeht, förderlich sein. — Die directe Bewerbung des Invaliden um eine Anstellung bei den Civilbehörden ist selbstverständlich nach wie vor gestattet.

Es liegt im Interesse des Militair-Anwärters, sich um die Vermittelung der Militairbehörden zu bemühen, sich also bei den Bezirksfeldwebeln — als ihren Organen — zu melden. Zweitens ist diese Meldung gleich wichtig für die höhern Militairbehörden, welche über den Ab- und Zugang der nicht angestellten Militairanwärter die Kontrolle ausüben. Aus diesem Grunde ist es nothwendig, daß jeder Militairanwärter, welcher nach erfolgter Anmeldung beim Bezirksfeldwebel zur Anstellung gelangt ist, diesem davon Anzeige zu machen.

Briefkasten.

Eingesandt.

Wir erlauben uns darauf aufmerksam zu machen, daß der üble pestilenzialische Geruch, der seit langer Zeit in der Schulbadeanstalt herrscht, nicht wie von Einzelne angenommen worden ist, ausschließlich von den Petersburger Moorbränden, sondern hauptsächlich aus der Cloakgrube herrührt, welche bei der großen Anzahl der badenden Schüler dort nöthig geworden ist und die ganze Luft verpestet. Es wäre wohl im Interesse der Gesundheit aller Badegäste außerordentlich wünschenswerth und nothwendig solche die Uebelstände schnell zu beseitigen, die besonders auf badelustige Jugend schädlich einwirken müssen. Dieses Alles verschuldet aber der Badeaufseher, welcher es unterläßt die Unrathmassen jeden Abend mit einem Zoll Erde zu bedecken, eine Arbeit die nur einige Spatenstiche erfordert.

Es wäre wünschenswerth, wenn die betreffende Aufsichtsbehörde die Beseitigung dieses Uebelstandes recht bald veranlassen möchte.

Mehrere Badegäste der Schulbadeanstalt.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 16. August cr.

Fonds:	fest.
Russ. Banknoten	83
Warschau 8 Tage	$82\frac{3}{4}$
Poln. Pfandbriefe 4%	$65\frac{3}{8}$
Westpreuß. do. 4%	$83\frac{1}{8}$
Posener do. neue 4%	$85\frac{3}{8}$
Amerikaner	$75\frac{5}{8}$
Oesterr. Banknoten	$89\frac{1}{2}$
Italiener	53
Weizen:	
August	$68\frac{1}{2}$
Roggen:	still.
loco	56
August	$55\frac{3}{4}$
Sept.-Oktbr.	$53\frac{3}{4}$
Oktbr. Novbr.	52
Rüböl:	
loco	$9\frac{3}{8}$
Sept.-Oktbr.	$9\frac{3}{8}$
Spiritus:	fest.
loco	$19\frac{2}{3}$
August	19
Sept.-Oktbr.	$18\frac{1}{4}$

Getreide- und Geldmarkt.

Thorn, den 17. August. Russische oder polnische Banknoten $82\frac{3}{4}$—83, gleich $120\frac{5}{6}$—$120\frac{1}{2}$.

Danzig, den 17 August. Bahnpreise.

Weizen, alter u. frischer, bunt, hellbunt und feinglasig 122—136 pfd. von 85—105 Sgr. pr. 85 Pfd.

Roggen, frischer 128—132 pfd. von 66—$68\frac{1}{2}$ Sgr. p. $81\frac{5}{6}$ Pfd.

Gerste, frische kleine u. große, 108—116 Pfd. von 55—58 Sgr. pr. 72 Pfd

Erbsen, frische, 70—$72\frac{1}{2}$ Sgr. per 90 Pfd.

Hafer alter 39—40 Sgr. per 50 Pfd.

Rübsen 87—88 Sgr., Rapps 88—90 Sgr. p. 72 Pfd. für beste Qualitäten.

Spiritus $18\frac{2}{3}$ Thlr. p. 8000% Tr. letzter Preis.

Stettin, den 16. August.

Weizen loco 62—83, August $82\frac{1}{4}$, Sept.-Okt. $74\frac{3}{4}$.

Roggen loco 53—56, August 54, Sept.-Okt. 53, Frühjahr 50.

Rüböl loco $9\frac{1}{6}$, Br., August $9\frac{1}{12}$, Sept.-Oktbr. $9\frac{1}{24}$.

Spiritus loco 19 /6, August $18\frac{1}{2}$, Sept.-Okt. $17\frac{11}{12}$.

Amtliche Tagesnotizen.

Den 18. August. Temp. Wärme 17 Grad. Luftdruck 28 Zoll 2 Strich. Wasserstand — Fuß 3 Zoll.



Inserate.

Bekanntmachung.

Am Mittwoch den 19. d. Mts., von Vormittags 10 Uhr ab, sollen auf dem Hofe der Defensionskaserne mehrere ausrangirte Gegenstände als: 1 Medizin-Karren, wollene Sattelunterdecken, ein Zug Kummetgeschirre, 3 Reitsättel, Futtersäcke, Striegel, Kartätschen 2c. 2c. öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Thorn, den 14. August 1868.

Königl. 8. pommersches Inf.-Regt. Nr. 61.

Bekanntmachung.

Für den Verkauf folgender Gegenstände:

1. einer Parthie alter Ofenkacheln, auf dem Vorflur vor dem Magistrats-Sitzungszimmer liegend,
2. eines alten Beidacks, vor der Defensions-Kaserne am Weichselufer liegend,
3. einer großen Parthie Schwarten, Bretter und Holzabfälle vom Brückenbau, im städtischen Bauhofe liegend,

ist auf

Freitag, den 21. d. M., Vorm. 11 Uhr,

Termin angesetzt.

Der Verkauf erfolgt gegen Meistgebot und baare Zahlung und beginnt im Rathhause mit No. 1.

Die angekauften Gegenstände müssen spätestens innerhalb drei Tagen abgefahren werden.

Thorn, den 15. August 1868.

Der Magistrat.

Victoria-Crême.

Schnell und sicher unter Garantie des Erfolges beseitigt das von uns erfundene Schönheitsmittel Victoria-Creme Pickel, Finnen, Flechten und Hautausschläge jeder Art. Die Anwendung dieser unübertrefflichen Creme ist höchst einfach, die Wirkung eine erstaunlich schnelle.

Die ungeheure Verbreitung dieses wirklich reellen Beseitigungsmittels wird ohne Zweifel zu vielen Nachahmungen Veranlassung geben, deshalb warnen wir das Publikum vor dergleichen Falsifikaten und bitten gefälligst darauf zu achten, daß jede echte Büchse Victoria-Creme gesiegelt ist und unsere Firma mit eingebrannter Schrift enthält.

Geprüft und genehmigt von der Medizinalbehörde zu Leipzig.

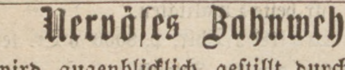
In Originalbüchsen mit Gebrauchsanweisung à 20 Sgr. und 1 Thlr.

Kampraht et Schwartze,

Parfümerie- und Toiletteseifenfabrikanten,

Leipzig.

Alleiniges Depot für Thorn bei **Louis Grée**, Coiffeur.



Nervöses Zahnweh

wird augenblicklich gestillt durch **Dr. Gräfström's schwedische Zahntropfen.** à Flacon 6 Sgr.

Aecht zu haben in Thorn in der Buchhandlung von **Ernst Lambeck.**

Feinsten

Kirsch- u. Himbeerlimonaden-Extract

empfiehlt die Flasche mit 10 Sgr.

H. F. Braun.

Reinschmeckende

Dampf-Caffees

per Pfd. 10, 12, 14 und 15 Sgr. empfiehlt

H. F. Braun.

Zur Lieferung

oberschlesischer Steinkohlen

aus den

renommirtesten Gruben

empfiehlt sich

P. Keil in Kattowitz.

Soeben traf in der Buchhandlung von **Ernst Lambeck** in Thorn ein, das so vielfach gewünschte

Practische

Thorner Kochbuch

für

bürgerliche Haushaltungen.

Zuverlässige Anweisung

zur

billigen und schmackhaften Zubereitung aller in jeder Hauswirthschaft vorkommenden Speisen, als: Suppen, Gemüse, Braten, Getränke, einzumachende Früchte, Bäckereien 2c.,

von

Caroline Schmidt,

practische Köchin.

Preis cart. 10 Sgr.

In der Buchhandlung von **Ernst Lambeck** ist stets vorräthig:

Neuer praktischer

Universal-Briefsteller

für das geschäftliche und gesellige Leben.

Ein

Formular und Musterbuch

zur Abfassung aller Gattungen von Briefen, Eingaben, Contracten, Verträgen, Testamenten, Vollmachten, Quittungen, Wechseln, Anweisungen und anderen Geschäfts-Aufsätzen.

Mit genauen Regeln

über Briefstyl überhaupt und jede einzelne Briefgattung insbesondere,

einer Anweisung zur

Orthographie und Interpunktion

und einer möglichst vollständigen Zusammenstellung aller üblichen Titulaturen.

Nebst einer Auswahl von Stammbuchsaufsätzen und einem

Fremdwörterbuche.

Bearbeitet von **Dr. L. Kiesewetter.**

Neunzehnte vermehrte und verbesserte Auflage.

Preis 15 Sgr. gebd.

Salz, grobes englisches

per Sack von 125 Pfd. Netto.

Kochsalz per Sack Thlr. 3 — 10 Sgr.,

Viehsalz „ „ „ 1 — „

Bei mehreren Säcken und Posten billiger

L. Sichtau.

☞ Rein- und feinschmeckende Caffee's, Zucker, in Broden und gemahlen, feine Thee's, Chocoladen von Th. Hildebrand & Sohn in Berlin, Stearin- u. Paraffinkerzen in allen Packungen, feine alte Jamaica-Rum's, Arrac's und Cognac, sowie sämmtliche Colonial- und Materialwaaren in besten Qualitäten empfiehlt zu billigsten Preisen **Friedr. Zeidler.**

☞ Ich liefere das feine, wie halbfeine Brod noch 1/4 Pfd. schwerer als bis Dato, sowohl in meiner Wohnung, Breitestraße 85, wie auch in meiner Niederlage, Copernikusstr. 111.

F. Senkpeil.

Zu Fabrikpreisen wird das

☞ **Cigarren-Lager** ☜

Brücken-Straße Nr. 12 ausverkauft.

Carl Schmidt.

Gewürz-Essig zum Einmachen der Früchte, seit 20 Jahren bewährt, à Quart 4 Sgr., wird von mir wiederum bestens empfohlen.

Louis Horstig.

Eine Nähmaschine

(Wheeler & Wilson) steht zu verkaufen bei

Julius Rosenthal,

Brückenstraße.

Zwei tüchtige Tischler, die mit Hobelbank und Werkzeug versehen sein müssen, finden dauernde Beschäftigung.

Näheres in der Exped. d. Ztg.

1 möbl. Stube (4 Thlr. monatl.) vermiethet

Schröter, 164.

Eine Familienwohnung mit 3 Vorderzimmern sogl. zu v. bei **A. Hirschberger,** Breitestr. 5.

2 möblirte Zimmer z. verm. Breitestr. 453.

Möblirte Zimmer sogleich oder vom 1. September cr. zu beziehen Neustadt 89/90 bei

H. Liedtke.

Ein Laden zu vermiethen Gerechtestr. No. 92.

Möbl. Zimmer zu verm. Bäckerstr. 246.

Ein möbl. Zimmer zu vermiethen Brückenstraße 25/26.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß das hier unter der Firma

Gebrüder Nelken

bestehende Speditions-Geschäft für meine alleinige Rechnung unter ungeänderter Firma fortgesetzt wird, und habe ich Herrn **Max Kalischer** mit der Leitung desselben unter vollständiger Vollmacht betraut.

Michael Nelken.

Auction.

Donnerstag den 20. u. Freitag den 21. August von Vormittag 9 Uhr ab werde ich im Hause Altstädt. Markt und Marienstraßen-Ecke 289 2 Treppen, Eingang von der Marienstraße, verschiedene Gegenstände als Meubles, Damen-Mäntel und Kleiderstoffe, Porzellan, Cigarren, Wein, eine Nähmaschine, sowie eine Anzahl fein achromatische Operngläser und Fernrohre versteigern. **W. Wilckens,** Auktionator.

Vorläufige Anzeige.

Donnerstag, den 20. d. Mts. findet in **Wieser's Garten**

GROSSES

Militär-Extra-Concert

zum Besten der Pensions-Zuschuss-Kasse der Musikmeister des Königl. Preuß. Heeres statt.

Th. Rothbarth.

Bei unserer Abreise nach Berlin sagen wir allen Freunden und Bekannten ein herzliches Lebewohl.

Michael Nelken und Frau.

Verantwortlicher Redakteur in Vertretung: **K. Marquart.** — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von **Ernst Lambeck.**